

# Der Aufruf von Philipp Emanuel von Fellenberg an die Aufständischen Oberländer im Jahre 1799

Autor(en): **Robé, Udo / Fellenberg, Philipp Emanuel von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **34 (1972)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-245592>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER AUFRUF VON PHILIPP EMANUEL VON FELLENBERG AN DIE AUFSTÄNDISCHEN OBERLÄNDER IM JAHRE 1799

Mitgeteilt von Udo Robé

*Der Aufruf an die Oberländer, die sich im April 1799 gegen die Helvetik erheben und am 25. April an der Laubegg im Simmental von helvetischen Truppen unter der Führung von Dolder und Fellenberg besiegt werden, ist bis anhin dem damaligen Quartierkommandanten von Oberseftigen, Philipp Emanuel von Fellenberg (1771—1844), dem Gründer von Hofwil, zugeschrieben worden<sup>1</sup>. Wie aus einem Brief des Regierungsstatthalters im Kanton Bern, Tscharner, an Fellenberg hervorgeht, ist aber offensichtlich nicht Fellenberg der Verfasser der fraglichen Proklamation — obschon sie in seinem Namen verbreitet wird —, sondern der Regierungsstatthalter im Kanton Oberland, Joneli<sup>2</sup>: Am 20. April 1799 teilt Tscharner Fellenberg in einem Brief mit, es seien 100 Exemplare der in Bern gedruckten Proklamation zu ihm nach Thun gesandt worden; der Verfasser sei der Regierungskommissär und Regierungsstatthalter im Kanton Oberland; die von Fellenberg verfaßte Proklamation hingegen sei noch nicht gedruckt worden<sup>3</sup>.*

*Im Fellenberg-Archiv der Burgerbibliothek in Bern findet sich neben der gedruckten Proklamation ein undatiertes anderslautendes Text, der von Fellenberg handschriftlich aufgezeichnet worden ist. Er bricht mitten auf der Seite und mitten im Satz ab. Ob es sich hierbei um einen Entwurf oder um den von Tscharner erwähnten Text handelt, muß offen bleiben.*

*Im folgenden werden dieser undatierte, handschriftliche Textentwurf von Fellenberg und der gedruckte Aufruf Jonelis wiedergegeben:*

Geliebte Mitbürger

Achtet auf die Worte Euerer Freunde! Glaubet den Versicherungen recht vatterländisch gesinnter Schweizer! Das Vaterland — ja vielleicht ein jeder unter uns — war seinem Untergang nahe. Von Euch, von dem Schweizer Volke hanget es ab, ob das Vaterland noch in Gefahr, oder ob es ganz gerettet seyn soll.

<sup>1</sup> Kurt Guggisberg, Philipp Emanuel von Fellenberg und sein Erziehungsstaat, Bern 1953; I, 413—417.

<sup>2</sup> Johann Baptista Tscharner, von Chur, 1751—1835. — Samuel Joneli, Boltigen, 1748—1825.

<sup>3</sup> Burgerbibliothek Bern, Mss. H. H. XL. 29. — Vier Originalbriefe Fellenbergs an Tscharner vom 11. bis 18. April 1799 liegen außerdem in der helvetischen Kantonskorrespondenz (Staatsarchiv Bern, Helvetik Nr. 316).

Denket dabei an Weiber und Kinder, an Hab und Gut — denket an alles, was Euch heilig und lieb seye, und alles das ruhet im Vaterland — und blühet mit ihm, oder verdirbt mit ihm. Aber wo ist ein Vaterland ohne Regierung? Das heißt ohne Ordnung noch Ruhe? Und Ihr solltet diejenige umstoßen, welche ihr habet? Das heißt dem Reichen sein Haus und Hof in Gefahr bringen, dem Armen seinen Verdienst rauben, und machen, daß niemand mehr seines Lebens sicher seye — Aber: saget Ihr — Wir wollen eine bessere Regierung machen — die gegenwärtige denkt nur an ihren Eigennutz und Stolz, sie erdrückt das Volk — so schwer seyen die Handänderungen, die Stempelgebühren und die Kriegsteuern, die Prozeße seyen langweyliger als nie und die Schuldbetreibungen schärfer als vorhin — und obschon man die Zehnden und Bodenzinse abgekauft, um frey zu seyn, so müße man doch jetzt sogar von todem, geschweige denn von abträglichem Gut zahlen. Bürger, alles das sind die Folgen einer gewaltsamen Revolution, und ihr hättet dennoch an einem Übergang nicht genug — wie, ihr möchtet noch einen zweiten? Was könnten wir wohl dabey gewinnen? Die Österreicher und Verdopplung der Übel, unter welchen wir jetzt leiden; oder könnten uns die Österreicher wieder bringen, was uns die Franzosen nahmen — o Ihr Thoren! gehet und fraget in ihren Landen — ach auch Italien und die Rheinlande und die Niederlande und die Wenden; auch diese Länder suchten, die Fremden zu verjagen, bevor sie einig und wohlgeordnet und gut angeführt waren, und die Fremden, gegen welche sie also widerspenstig waren und die sie verjagten, kamen dann mit größerer Macht als nie herangezogen und waren schärfer als nie. Bald würden auf diese Weise die Österreicher aus jenen unglücklichen Ländern zurückgeschlagen, bald die Franzosen, und diejenigen, die fliehen mußten, verheerten und verbrannten alles auf ihrer Flucht, so daß jene Länder auf viele, viele Jahre verwüstet und die armen Völker, so sie bewohnten, aufgerieben wurden — Schweizer, so würde es auch uns ergehen, wenn wir Krieg in unser Lan . . . (*hier bricht das Manuskript Fellenbergs ab*).

Freyheit.

Gleichheit.

Amsoldingen, den 18ten April 1799.

DER QUARTIER-COMMANDANT PH. EM. FELLEMBERG  
an seine  
verirrten Mitbürger aus dem Oberland, dem Siebenthal,  
und von Saanen.

Die Sträflichkeit und die Gefahr, in welche Euer Benehmen das Vaterland zu stürzen drohet, kann den Verführten unter Euch unmöglich bekannt seyn, daher müssen sie sich darüber belehren lassen. — Wir sind versichert, daß die meisten dieser Verirrten in der Absicht, das Vaterland zu retten, sich zu Schritten vergessen, welche dasselbe nur in unabsehbare Unglücke stürzen können, daher üben wir beyspiellose Nachsicht gegen sie.

Ach Verirrte! Ihr bedenket nicht wie unzweckmäßig Ihr dabey zu Werke geht; in dem Augenblicke, wo ein fremder Feind das Vaterland bedrohet, in der Stunde, wo jeder wahre Schweizer allen Eigennutz und alle seine Leidenschaften bey Seite setzen sollte, um sein Möglichstes zu unsers geliebten Vaterlandes Rettung beyzutragen, — in dem Zeitpunkte, wo so viele tausend Schweizer in die Fußstapfen der Helden treten, von welchen wir abstammen, und als Vaterlands-Vertheidiger auf unsere Grenzen eilen, — in einem solchen Zeitpunkte, und in so bedenklichen Umständen, versaget Ihr uns nicht nur Euere brüderliche Hülfe, — sondern Ihr bedrohet sogar Euere Mitbürger und Freunde mit dem heillosesten Bürgerkriege, — ja, uns bedrohet Ihr, mit Feuer und Schwert! — Uns habt Ihr schon als Mordbrenner überfallen! — Uns, die wir auch jetzt noch, aller Euerer Feindseligkeiten ungeachtet, in bedauernswerthen Verirrten, nur Hülfbedürftige Brüder erkennen wollen, und Euch gegen das Verderben, das Ihr uns so unbesonnen bereitet habt, nur Frieden, Ordnung und Glück zu bringen suchen. O Oberländer und Simmenthaler! Ihr wisset nicht was Ihr thut, o lasset Euch durch die Liebe und die Sanftmuth Euerer Brüder die Augen öffnen, und stoßet fernerhin die Freunde nicht von Euch, welche allein in der Absicht zu Euch eilen, Euch liebevoll zurecht zu weisen, und sich in freundschaftlicher Eintracht mit Euch dahin zu verbinden, daß wir uns hinfüro gegenseitig und gemeinschaftlich vor allen Gefahren, welche uns bedrohen mögen, bewahren, und zwar besonders aus vor den Betrügnern, welche uns beynahe in einen Abgrund des entsetzlichsten Verderbens gestürzt hätten.

O geliebte Mitbürger! Wie konntet Ihr diesen Elenden jemals den geringsten Glauben beymessen, — wie war es Euch möglich zu denken, diejenigen meynen es gut und redlich mit Euch, und mit dem gesammten schweizerischen Vaterlande, welche Euch zu Kains Blutschuld zu verleiten strebten, und zu Vaterlandsmördern machen wollten? — Untersuchet auch ihre sonstige Aufführung, ja ihren ganzen Lebenswandel, wovon Ihr auf ihr Herz und ihre Gesinnung schließen könnt, — sehet wie sie sich jetzt selbst rathen, — prüfet die handgreiflichen und abscheulichen Unwahrheiten, durch welche sie Euch, und uns, gegen die Stellvertreter des Schweizervolks, — gegen unsere rechtmäßige Regierung, zu reitzen suchen, — sie erdichteten Auflagen, von welchen niemals die Rede ware. Es kann wohl seyn, daß, wenn diese Bösewichte zu der Gewalt gelangt wären, welche sie suchten, eine Auflage von 200 Batzen auf eine Jucharten, von 40 btz. auf eine Kuh, von 15 btz. auf eine Geiß und auf jede Thür, von 10 btz. auf ein Fenster u. s.w. ihrem verderblichen Eigennutze nicht zu viel geschienen hätte, unsere Stellvertreter aber, würden gewiß lieber bis auf Ihren letzten Blutstropfen hergeben, als so ungeheure Verordnungen zu gestatten.

Die gleichen Bösewichte geben vor: die Oestreicher seyen schon in die Schweiz eingefallen, und haben die Franken bereits aus derselben zurückgeschlagen, während dem diese mächtigen Verbündeten unserer Nation wahrscheinlich bald in Wien einrücken sollen, ja wenn es nach dem Sinne der Sklaven gegangen wäre, welche auch uns dem Joch ihrer Herren unterwerfen möchten, so würden wir

nicht allein eine fremde Macht in unserm Lande haben, sondern zu den Franken wohl auch Oestreicher und Russen, und zuletzt vielleicht sogar auch Türken, und die würden sich alle im Schweizerlande schlagen, und der Feind der fliehen müßte, würde unterwegs alles, was ihm in die Hände fallen möchte, verheeren und versengen; damit der Feind, der die Fliehenden verfolgen wollte, nichts mehr zu seinem Unterhalte antreffen könnte. — Wie würde es uns denn ergehen? . . . O arme verirrte Mitbürger, die Ihr saget: Ihr wollt eben sowohl die Oestreicher als die Franzosen zurückschlagen — wie, und wenn würdet Ihr das wohl thun? Ohne Regierung? und angeführt wie Ihr jetzt seyd? und beynahe ohne Waffen und ohne Munition?

Obschon Ihr vor der Revolution durch eine von lange her eingerichtete Regierung angeführt wurdet, und mit Schätzen, mit vollen Magazinen, mit Waffen, mit Munition, kurz mit allem Nöthigen, überflüßig versehen waret, so unterlaget Ihr gleichwohl unter der Uebermacht der großen Nation; und nun wolltet Ihr zuerst Eure jetzige Regierung umstürzen, und denn in Eurer gegenwärtigen Ohnmacht nicht nur den Franken widerstehen, welche seit kurzem noch um ganze Königreiche und Fürstenthümer mächtiger geworden? sondern auch den Oestreichern, den Russen und den Türken wolltet Ihr in Eurer Ohnmacht widerstehen? — Aller Welt also? — Ach arme, unsinnige Mitbürger! wohin verirret Ihr Euch — wie lasset Ihr Euch von fremden Tyrannen, die wie böse Geister im Dunkeln schleichen und ihre Thronen auf Finsterniß erbauen, wie lasset Ihr Euch von solchen Menschenquälern auf die Schlachtbank treiben und als Bundsbrüchige an den Pranger ewiger und unbeschreiblicher Schande stellen und als Vater- und Brudermörder auf den Blutgerüsten der Verbrecher verderben? —

Euere Verführer sagten Euch auch: unsere Vaterlandsvertheidiger werden über die Gränzen unseres Landes geschleppt und in fremden Ländern mißbraucht; — die Bösewichte, welche solche Lügen vorbringen, wissen ohne Zweifel, daß es Ungeheuer mit Menschen-Antlitzen giebt, welche im Stande sind, sich als Seelenverkäufer gebrauchen zu lassen; denn diese Bösewichte sind so verwegen und urtheilen von sich auf andere. — Ihr glaubtet endlich Euern Verführern: kein Schweizer wolle mehr für die gute Sache marschiren, alles werde sich an Euch anschließen; unsere Regierung seye schon von Luzern auseinander gesprengt; unsere neue Staatsverfassung aufgehoben, u. s. w. Aber beynahe alle Schweizer eilen auf die Grenzen unseres Landes — und so sehr wir Euch auch lieben, theuere Mitbürger und Brüder! ja eben deßwegen, weil wir bereit sind Haab und Gut, ja sogar unser Leben, für Euere Rettung und für Euer Wohlergehen hinzugeben, sobald dadurch Euch und dem Vaterlande geholfen werden kann, eben deßwegen sagen wir, können wir nicht umhin, mit allen wohl denkenden Schweizern unzertrennlich vereinigt, Eure Empörung mit Gewalt abzutreiben, wenn Ihr fernerhin in derselben beharren, und Gewalt gegen uns gebrauchen, und Euch nicht dahin ergeben wollet, Euere Anführer an uns auszuliefern.

Ihr wißt, wie diese Elenden erdichtete Briefe von fremden Generalen gebraucht haben, um Euch dahin zu bringen, gegen den Eid zu handeln, den Ihr geschworen. Wie viele unwahrhafte Gerüchte, wie viele unerfüllte Versicherungen, wie viele Drohungen wurden nicht von ihnen gebraucht, um Euch zu dem schwärzesten aller Entschlüsse zu bewegen? Und wie heillos gelang es ihnen nicht, Eure Vernunft zu benebeln, und alle gesunden Begriffe bey Euch zu zerstören? Wir sinds also Euch und uns und dem gesammten Schweizerlande schuldig, Euch von dem Natterngezüchte zu befreyen, welches sich gefährlicher als keine Pest erweist. — Ferners müssen wir Euere Waffen in Verwahrung nehmen, bis Ihr Euch derselben aufs neue würdig erwiesen haben werdet; und endlich sollet Ihr uns alsobald Geiseln geben, welche uns die Erfüllung obiger Bedinge, der Vergessenheit des Vergangenen, und der Verzeihung, welche wir Euch schenken, verbürgen können.

Wenn Ihr diesen Forderungen nicht innert zweymal vier und zwanzig Stunden von der Bekanntmachung dieser Publikation an genug thun würdet, so müssen wir Euere Thäler und Gebürge ohne anders und unverzüglich mit Feuer und Schwert überziehen, wie es leider an Unterwalden geschehen, über dessen Loos wir noch jetzt blutige Thränen weinen, so müßte denn auch an Euch ein Beyspiel gegeben werden, von dem was bundesbrüchige und meineidige Brüder und Vaterlands-Mörder von uns zu erwarten haben.

O eben so bedauernswerthe als tapfere Oberländer und Siebenthaler, die Ihr dazu gemacht waret, zu unseres Vaterlandes Ehre und zu unsrer Zierde zu gereichen, schlaget ein in die treuen Hände Euerer Brüder, welche keine andere Absicht haben, als Euch auf den Weg der Wahrheit und des Rechts zu Euerer und unserer Ruhe zu unser aller Glück zurückzuführen. — Eilet in unsere Arme, auf daß wir Euch wieder an zärtliche Bruderherzen drängen können.

Freuet Euch mit uns, daß Ihr bis dahin nicht so viel als wir von dem Uebergang unserer Revolution gelitten habt, gewähret uns die Befriedigung unseren Weibern und Kindern im Schoose des reinsten häuslichen Segens recht bald und eben so lange, als unsere Geschlechter wahren, erzählen zu können, wie wir ein althergebrachtes Glück wieder in Euere, bis dahin so friedlichen Thäler eingesetzt. — Sehet, wie Niklaus von der Flüh von des Allvaters Seite die höchste Zufriedenheit auf uns hinunter blickt und aus vollen Herzen Freude lächelt, seine Familie also wieder vereiniget zu sehen, als wäre sie alleine dazu getrennet worden, um sich nur noch enger und unzertrennlicher als nie bis dahin, mit einander zu verbinden. — So werden wir uns von der ganzen Welt geachtet und geliebet, so werden wir uns mit Gottes Beystand für Wahrheit und Recht allmächtig machen. Denn stark durch Eintracht und unüberwindlich durch Treue und Tapferkeit werden wir bald wieder auf Jahrhunderte hin neues Glück und Seegen auf unsere Kindeskindskinder bringen, wie Wilhelm Tell und Winkelried Glück und Seegen bis zu diesen Zeiten auf uns gebracht haben.

Solltet Ihr hingegen, was wir weder glauben wollen noch glauben können, — solltet Ihr jedoch noch weiters so verstokt seyn, und uns, Eueren Brüdern, Eueren besten Freunden, kein Gehör verleihen, so werdet Ihr schon hiermit vor Gott und vor der ganzen Welt verantwortlich für jeden Tropfen Bluts gemacht, der Eueres Ungehorsams wegen fließen wird, für jeden Brand, für jede Plünderung — so Ihr verüben oder veranlassen möget — und für das Geschrey der Wittwen und der Waysen, so sich denn mit entsetzlicher Gewalt zum Throne des Allheiligen und Allgerechten um Rache zu fordern — erheben wird.

Es marschieren vielleicht jetzt schon Truppen durchs Saanen-Thal und über den Brünig, über Wattenwyl, Kilchdorf und Thun, gegen Eueren Unsinn. — Eilet also wenn Ihr begründete Beschwerden habet, dieselben unserer Regierung, wie es sich geziemet, vorzutragen, so wird Euch Recht geschehen, aber vor allem aus, wir wiederholen's, müsset Ihr

- 1) Euere Verführer ausliefern. Sie sollen die veranlaßten Umkosten bezahlen.
- 2) Euere Waffen abgeben, und
- 3) Geißeln für Eueren Gehorsam gegen die Gesetze unseres Landes stellen, so ist Euch verzeihn — und wir bleiben Brüder immerhin.

Philipp Emanuel Fellenberg,  
Quartier-Commandant.